

Die Geburt einer Krone

Wie eine Krone oder eine Brücke entsteht, das bekommt ein Patient beim Zahnarzt kaum mit. Der Düsseldorfer Anzeiger warf einen Blick hinter die Kulissen bei Zahntechnikermeister Dominik Kruchen.

von Patrick Jansen

Wenn die eigenen Zähne ausgedient haben, brauchen Menschen den passenden Ersatz, damit sie wieder richtig zubeißen können. Der erste Gang führt zum Zahnarzt. Sind aber Kronen, eine Brücke oder sogar eine Prothese oder Implantate nötig, sind die Zahntechniker gefragt.

Ein solches Labor mit zwölf Mitarbeitern führt Dominik Kruchen in Düsseldorf. Der Zahntechnikermeister zeigte dem Düsseldorfer Anzeiger die einzelnen Schritte vom Abdruck bis zum fertigen Zahnersatz.

Den Gebiss-Abdruck



Der letzte Schliff: Zahntechniker Jörg Röber gibt dem künstlichen Zahn die richtige Farbe.

Fotos: pj



Zahntechnikermeister Dominik Kruchen zeigt Gipsmodelle in einem Gebiss-Simulator.

macht der Zahnarzt, dann sind die Techniker an der Reihe. Im Betrieb von Dominik Kruchen entsteht daraus ein Modell der Zahnreihen des Patienten. Dies können die Techniker anschließend in seine Einzelteile zerlegen, damit die Krone später beim Patienten genau auf den kranken Zahn passt. „Denn unter Umständen sehen wir den Patienten nie“, sagt Kruchen.

Im ersten Arbeitsschritt gießt die Auszubildende Christina Mendes-Batista flüssigen Gips in den Abdruck. Nach dem Aushärten schleift Dominik Kruchen das Gebissmodell unter dem Mikroskop millimetergenau zurecht. Der wichtigste Arbeitsschritt: „Wenn das Modell nicht stimmt, können alle nächsten Schritte nicht gemacht werden.“

Als nächstes scannt der Zahntechnikermeister die Zähne des Patienten durch das Modell digital ein. Anhand dessen fräst nun eine Maschine aus einem Stück Zirkoni-

um das Gerüst für die spätere Krone oder Brücke. Nach einer Dreiviertelstunde hält Kruchen das Grundgerüst für den Zahn in der Hand.

Über Nacht „reift“ das Zahnteil bei bis zu 1600 Grad in einem Ofen, um die richtige Härte zu bekommen, damit der Träger wieder kräftig zubeißen kann. Silbergrau kommt es heraus und sieht zumindest farblich noch nicht wie ein richtiger Zahn aus.

Abschließend sind die so genannten „Keramiker“ an der Reihe. In diesem letzten Schritt trägt in unserem Fall Jörg Röber mit einem feinen Pinsel die Keramikfarbe auf den künstlichen Zahn auf. Dabei orientiert sich der Techniker an Fotos von den Zähnen des Patienten. „Ich trage drei Schichten auf, damit er möglichst natürlich aussieht.“

Nun ist der Zahn fertig, geht wieder zurück an den behandelnden Zahnarzt. Der setzt die (hoffentlich passende) Krone oder Brücke ein.